

# Frühling in der Kalahari

27.09.2009 - 05.10.2009



## Kgalagadi Transfrontier Park

Der durstauslösende Name entspringt der Vereinigung beider ehemaliger Kalahari / Gemsbok National Parks in Südafrika und Botswana im Jahr 1999. Beide existierten seit den 1930er Jahren um die zunehmender Bejagung der Wildbestände einzudämmen, wobei der beste Schutz wohl die Abgelegenheit und Wildheit des Gebietes selbst war und ist. Heute zählt das Schutzgebiet zu den größten Naturparks der Welt mit ca. 9500 km<sup>2</sup> auf südafrikanischer Seite und unvorstellbaren 28400 km<sup>2</sup> in Botswana. Um letzteren Teil zu besuchen, bedarf es Genehmigungen, besserer Vorbereitung und umfangreicherer Ausrüstung als im folgenden Bericht angegeben.



*Löffelhund*

Der Weg in die Kalahari ist weit - von Europa aus sowieso, aber selbst wenn man in Kapstadt losfährt braucht man ein paar Tage. Wir haben einen kleinen KIA Sportage Allrad gemietet und schlängeln uns zunächst entlang der Westküste nach Norden. Gute Gelegenheit um den rauhen Westcoast N. P. zu besuchen, wo gigantische Atlantikwellen ans Ufer rollen und vor allem tausende Vögel beheimatet sind, aber auch Springböcke, Gnus, Zebras, Oryx, die hübschen Buntböcke und Löffelhunde, die mit ihren Antennenohren Insekten im Boden verfolgen – ein vielversprechender Reisebeginn und eigentlich ein viel zu kurzer Besuch.



*Brecher*

## Namaqualand

Weiter nördlich wechselt die Landschaft Farbe und Silhouette. Das Grün der sanften Kapregion mit ihren Weinbergen und Feldern verkriecht sich zunehmend zwischen Gestein und Geröll, Felsen rahmen endlose Ebene, Flüsse liegen trocken. Wir nähern uns dem Namaqualand, einer unwirtlichen und fast trostlosen Urlandschaft in allen Abstufungen von Grau und Braun – wenn nicht gerade Frühling wäre. Sobald der Regen dem Winter ein feuchtes Ende bereitet treiben Millionen von Korbblütlern explosionsartig aus und tauchen die Steinwüste in leuchtendes Orange-Violett-Karmin-Weiß-Gelb-Rosa und Blau. Blütenkelche bis zum Horizont, in jedem Straßengraben und in allen Größen. Leider kann man das Spektakel kalendarisch nicht festmachen, als Faustregel gilt August bis Mitte September. Wir sind ungefähr 2 Wochen zu spät gekommen und finden nur noch Reste der Farborgie im Namaqua National Park – Reste für die es sich allemal gelohnt hat!



*Dynamik in Stein*

## Unendlichkeit des Nordens

Die Straße von Springbok nach Upington ist gespenstisch leer und praktisch kurvenfrei. Nur die Fata Morgana über dem Asphalt verschleiert den Blick auf die nächste 50km-Gerade. Links und rechts teilen ewige Zäune das karge Weideland, ab und zu ein paar Ziegen oder Schafe (bei 36 Grad ohne Schatten). Kurioser Blickfang die Nester der Webervögel, die sich entlang des Highways an den Strommasten vergangen haben. Nach ca. 200 km durchfährt man Pofadder und es tut sich absolut kein Grund auf, warum man anhalten sollte, nicht mal wenn man auf Puffottern steht.



*Zweckentfremdet*

## Der große Lärm

Die nächste Etappe heißt Augrabies Falls N. P. Der Oranje bildet die natürliche nördliche Grenze Südafrikas zu Namibia und Botswana. In den Augrabies Fällen stürzt er sich spektakulär und geräuschvoll ca. 190 m in die Tiefe, was die Ureinwohner zu dem Namen ‚Ort des großen Lärms‘ inspirierte. Der relativ kleine Nationalpark bietet vor allem geologische Einblicke entlang der 18 km langen Schlucht des Flusses, aber auch viele Vögel, Antilopen, Klippschliefer und botanische Leckerbissen wie Köcherbäume. Es gibt einen Wanderpfad, den man gefahrlos begehen kann - aber bei dieser Hitze trauen wir uns kaum aus dem Auto.



*Farbiger Grenzverlauf: Oranjerivier*

## Upington



*Profi-I*

– idyllisch am Oranje gelegen und letzter Versorgungsposten bevor man 260 km nördlich den Kgalagadi Transfrontier Park betritt. Spätestens hier sollte man alles einkaufen, was zum Campen und Leben in der Kalahari gebraucht wird. Leider haben wir immer noch keine Gaskartusche für unseren Spirituskocher gefunden, aber Wasser, Wein, Milch, Müsli, Toastbrot und ein paar Konserven für ca. 5 Tage sind im Gepäck, nebst minimaler Campingausrüstung. Die ist unsere Rettung. Meine Versuche über [www.sanpark.org](http://www.sanpark.org) die dringend benötigten Reservierungen für Unterkünfte zu machen sind alle fehlgeschlagen. Wir haben keinerlei Antwort von der Parkverwaltung bekommen und stehen unangemeldet vor dem Gate. Man kann sich schwer vorstellen, dass in diesem riesigen Gebiet selbst die Zeltplätze ausgebucht sein können - aber es gibt nur wenig Camps und der südafrikanische Platzanspruch ist mit dem unseren einfach nicht zu vergleichen. Hightech-Camper mit riesigen Trailern kommen vorzugsweise am Wochenende, die neben ihren Zelten vom Partypavillon über Satelliten TV bis zur mobilen Küche alles dabei haben, und Grillzeug natürlich. Die brauchen Strom, Wasseranschluss, vieeeeel Platz und bleiben meist mehrere Tage, damit sich der Aufbau lohnt.

Irgendwie gelang es dann am Hauptgate für die nächsten Tage Zeltplätze und sogar 2 Nächte in einem Bungalow für uns zu reservieren. Wir sind drin! Überglücklich stellen wir das kleine Zelt in Twee Rivieren in Zaunnähe auf den Campingplatz – und erleben die erste große Überraschung in der Nacht: ein zünftiges Kalaharigewitter. Es bleibt nicht das letzte.



*Oryxantilopen*

## Begegnungen am Flussbett

Beginnen die Erkundung entlang des Auob, ein Fluss der nur ca. alle 11 Jahre Wasser führt. Der Nossob soll sogar nur 2 x in 100 Jahren geflutet sein. Trotzdem sind die Flüsse unschwer zu erkennen, denn hier konzentrieren sich Tiere und Bäume und auch die Wasserlöcher sind im Flußbett angelegt. Riesige Herden Springböcke ziehen durch das Tal, Gnus, Oryx- und Kuhantilopen findet man eher in kleineren Gruppen. Ab und zu kreuzt ein Schakal den Weg, lungert eine Tüpfelhyäne herum oder sieht man einen Mungo auf der Jagd. Der Regen hat die Vegetation bereits deutlich angeschubst, vor allem die Bäume und Sträucher treiben Knospen und duftende Blüten.



*Königliche Faulheit*



Milchuhu

Berühmt und gar nicht schwer zu finden sind die Kalahari Löwen, deren Mähnen bei adulten Männchen schwarz gefärbt sind. Löwen schlafen lang und gerne und wenn sie sich einmal zur Ruhe gelegt haben, stört sie auch ein ganzer Konvoi von Touristenfahrzeugen nicht die Bohne. Diejenigen, die morgens am Straßenrand liegen (weil der Sand so schön angenehm ist), findet man abends oft genau an derselben Stelle wieder. Ganz praktisch, denn so bekommt jeder Hobbyfotograf mal einen Löwen vor die Kamera. Was man sonst in Richtung namibische Grenze vor die Linse bekommt ist allerdings auch nicht zu verachten: kleine Steinböckchen im Dickicht, Strauße mit ihren Küken, Schwalbenschwanzspinte, Singhabichte, Großtrappen, alle möglichen Greifvögel und sogar einen Milch- oder Blafuhu (ca. 60 cm groß). Tatsächlich ist die Kalahari wegen ihres Vogelreichtums legendär, es wurden schon 246 Arten gezählt.



*Schwalbenschwanzspinte*

## Mata-Mata



*Nummerngirl*

Unser nächstes Camp Mata-Mata ist zwar ein Grenzübergang, doch außer einer Tankstelle und einem kleinen Shop für die nötigsten Lebensmittel darf man nicht viel erwarten. Der Zeltplatz ist von großen schattenspendenden Bäumen bestanden von denen Tausende Seidenfäden mit winzigen Maden herabhängen. Dazwischen haben Erdhörnchen ihre Höhlen und begutachten neugierig jedes ankommende Fahrzeug, Glanzstare schauen aus ihren orangegelben Augen aufmerksam nach Futter und ein paar Raben vergnügen sich mit seltsam kollernden Geräuschen. Wir unterhalten uns mit einem welterfahrenen älteren Camperpaar über den Einfluss der Chinesen in Afrika, Autofahren in Deutschland und Schlangen in der Kalahari. Begeistert schwärmen sie von der Schönheit der Kapkobra, die sie beim Nossob Camp gleich mehrfach gesichtet haben. Die müssen wir unbedingt finden!



*Wetterboten*

Doch erst einmal die Nacht überstehen – das Wetterleuchten dauert seit dem Abend an. Gegen 3 Uhr beginnt der Sandsturm, dann die ersten Regentropfen und schließlich kracht ein mächtiges Gewitter auf uns los. Angst, dass die Äste des Baumes über uns abbrechen könnten, das Zelt flattert wie ein Handtuch im Wind, es ist zu spät um die gelockerten Heringe wieder zu fixieren. Und da ist noch etwas völlig Irritierendes: ein Geruch wie im Raubtierhaus kriecht beißend zu uns in die Schlafsäcke. Kommt das jetzt von den Erdhörnchen oder hat uns wer an der Zeltwand einen Gruß hinterlassen? Wie versteinert aber schlaflos verbringen wir die nächsten 3 Stunden. 6 Uhr wollten wir eigentlich schon am Tor sein und auf Morgenpirsch gehen – die Natur hatte anderes vor. Immerhin sind die Maden verschwunden.



*Anpassungskünstler*

## Tag der Kobra



*Schönsein dank Orangenhaut*

Es ist jetzt nur noch 18 Grad kalt und der Geruch hängt über der gesamten Strecke bis Nossob, das sind 120 km über die roten gras- und strauchbewachsenen Dünen rüber bis zum Fluss. Im Camp stocken wir die Vorräte und Benzin nochmals auf. Leider hat unser kleiner KIA keinen besonders großen Tank und wir müssen die nächsten Tage mit dem Treibstoff haushalten. Es sind noch 160 km bis Gharagab auf Schotterpiste und dann kommen 2 Tage fast nur noch Allradstrecken (plus Rückweg). Nach Tieren Ausschau haltend rollen wir mit 40 maximal 50 km/h gen Norden und wundern uns über ein Stück gelbes Plastikrohr, das am Straßenrand liegt. Hier wirft doch sonst niemand etwas weg – oder war es doch etwas anderes? Wir fahren zurück und stellen fest, dass sich das Teil bewegt, es ist komplett orangegelb, stellt einen Halsschild auf, hat schwarze Augen, eine schwarze Zunge und einen wohlklingenden Namen: Naja nivea - eine Kapkobra! Sie ist unglaublich schön – und giftig.

## Gharagab

Gharagab ist das nördlichste und entlegenste Camp auf südafrikanischer Seite, die letzten 30 km kommt man nur mit Allradfahrzeugen im Schrittempo hin. Die Dünen liegen fast blank, denn ein riesiges Buschfeuer hat weite Teile der Vegetation hinweggefegt. Reste von verkohlten Grasbüscheln und Sträuchern hinterlassen ein trauriges Bild und doch regt sich schon wieder Leben und grüne Spitzen zeigen sich bei genauerem Hinsehen. Kurz vorm Dunkelwerden erreichen wir endlich unser Ziel, sind müde, hungrig und freuen uns auf ein richtiges Bett, die kleine Küche, eine eigene Dusche. Doch es ist nichts vorbereitet, angeblich wußte der Lageraufseher nichts von unserem Kommen. Notdürftig reinigt er unseren Bungalow bevor wir ihn endlich beziehen können und wir sind kaputt genug um uns nicht weiter daran zu stören.



*Augenweite*



*Ruhige Randlage*

Trotz des schlechten Starts: Gharagab ist besonders. Hier stehen nur 4 Bungalows am Rande einer kleinen Anhöhe von der man auf ein Wasserloch blickt. Es gibt auch eine Aussichtsplattform aber keinen Zaun und es gibt Löwen, Schakale, Hyänen und Schlangen... Wie in der gesamten Kalahari ist hier jeder Quadratmeter durchsiebt und unterhöhlt von Mäuse-, Mull- und Rattenlöchern, es müssen Milliarden sein. Wir erkunden zu Fuß die nähere Umgebung: 10 m vor uns verschwindet eine Kapkobra in einem Loch und kommt irgendwo rechts wieder aus einem anderen heraus. Eidechsen, Geckos, Spinnen, Skorpione, Sandrennnattern, die schwarze ungiftige Molesnake – sie alle nutzen die Gänge und Löcher der Nager. Eine Streifenmaus finden wir auch in unserer Chipstüte wieder. Alle anderen Lebensmittel hatten wir zum Glück im gasbetriebenen Kühlschrank deponiert.



*Untergeschossig*



*Tagesende in der Kalahari*

Der Tag vergeht viel zu schnell und mit einem weiteren spektakulären Gewitter. Diesmal hagelt es centgroße Eisklumpen, welche die rote Halbwüste kurzzeitig weiß färben. Die Temperatur fällt in Minuten von 30 auf 14 Grad und steigt erst am nächsten Tag wieder. Wir frieren! Nachts sitzen wir auf der Terrasse und hoffen, dass der Vollmond gegen die Wolken ankommt. Würden zu gern einmal diese Barking Geckos sehen, die um uns herum ‚bellen‘. Sie sind tagsüber im Sand eingegraben und fangen erst bei Dunkelheit an zu jagen und zu rufen. Aber dieses Glück bleibt uns verwehrt.



*Verdunklungsgefahr*

## Rückweg mit Hindernissen



*Platzwart*

Der Rückweg nach Nossob verläuft ausschließlich auf Allradpisten in wunderschönen einsamen Dünenlandschaften bei strahlend blauem Himmel. Mitten in der Einöde quert eine Leopardschildkröte die Piste und man fragt sich unwillkürlich, welchen Plan so ein langsames unbeholfenes Tier in dieser trockenen Weite wohl verfolgt – als Mensch würde man schier verzweifeln. Lebendiggewordene Sturheit ist auch eine mitten im Weg liegende Puffotter, die wir 2mal überrollen, die sich aber keinen Millimeter von ihrer Position bewegt. Sie faucht stattdessen das Auto an und beißt wahrscheinlich in die Reifen. Puffottern sind Lauerjäger und diese Taktik macht sie zur gefährlichsten Schlange Afrikas. Während jede ‚normale‘ Schlange vor Menschen Reißaus nimmt bleibt sie einfach liegen und stößt zu. Ein kleiner Trost: sie ist die Lieblingsspeise der Kobras – und somit hält ein mächtiger Feind ihre Vermehrung in Grenzen.



*Aufgeflogen*

Von Nossob führt eine einspurige 4x4 Piste in Richtung Bitterpan, eine große abgelegene Salzpflanze mit Camp. Obwohl wir nicht genügend Zeit und wenig Benzin dabei haben fahren wir ein paar Kilometer und ignorieren den Hinweis, dass es sich um eine Einbahnstraße handelt. Hier fahren am Nachmittag praktisch keine Fahrzeuge mehr und wir hoffen, denselben Rückweg ohne Gegenverkehr nehmen zu können. Als wir uns endlich entschließen umzukehren folgt die erste unangenehme Überraschung: wir finden erst nach mehreren Anläufen einen Wendepunkt. Die Dünen sind so weich und unterhöhlt, dass der Wagen stecken bleiben könnte und Hilfe wäre kaum zu erwarten. Plötzlich aber spät begreifen wir den Zweck der Richtungsbeschränkung. Sicheldünen haben eine lang auslaufende und eine steile Seite. Bisher mussten wir nur die flachen Anstiege hochkommen, jetzt sind es die steilen. Der Weg ist schon sehr ausgefahren, kurz vor dem Kamm bleiben wir stecken und die Räder greifen nicht mehr. Es geht noch rückwärts, dann Anlauf mit Vollgas und Adrenalin – doch erst beim 3. Versuch meistern wir die erste Düne. Die nächsten Anstiege werden schon routinierter, aber es hätte auch schief gehen können.



*Da entlang*

## Unser letzter Tag



*Adler im Farbenrausch*

in der Kalahari bricht an, leider. Entlang des Nossob begegnen uns ein paar Vögel und eine Gruppe Kuhantilopen, die auf der Straße spazieren geht. Auch ein wunderschöner Gaukler der sich ausgiebig der Morgentoilette hingibt. Dann verlassen wir das Flußbett und überqueren die strauchigen Dünen Richtung Twee Rivieren. Plötzlich lugt ein rotbraunes Katzentier hinter einem Busch hervor - ein waschechter Wüstenluchs oder Caracal! Normalerweise nachtaktive, läßt sich dieser von der Sonne überhaupt nicht stören, putzt sich, gähnt und schlendert schließlich von dannen.

Perplex und wehmütig machen wir uns auf den Rückweg nach Upington. Freuen uns zwar auf ein gutes Essen und all die Annehmlichkeiten der Zivilisation aber wissen genau: Wir werden wieder kommen um genau das Gegenteil zu suchen.



*Partyluchs*